

Wolfgang Lutz

# Die Burg Heilsberg

Methoden und Maßnahmen zur Erhaltung der Ruine

## 1. Einleitung

Am 13. Juli 2006 wurde der Stadt Regensburg eine bedeutende Ehre zuteil. Die „am besten erhaltene mittelalterliche Großstadt in Deutschland“ wurde zum Weltkulturerbe erklärt. Die Stadt mit ihren 984 historischen Stätten im Stadtkern ist ein einmaliges Zeugnis deutscher Geschichte. Doch auch der Landkreis Regensburg muss sich vor dieser konzentrierten Zahl an Denkmälern nicht verstecken. Denn was die Porta Praetoria für Regensburg ist, sind für die Gemeinden und Dörfer entlang der Donau ihre eigenen kleinen historischen Stätten. Von alten Keltensiedlungen nördlich der Donau über unzählige Burgen und kleine Schlösser bis hin zu neoklassizistischen Bauten wie die Walhalla ist annähernd das gesamte Spektrum deutscher Geschichte im Landkreis vertreten. Vor allem die beinahe 100 mittelalterlichen Burgen und Burgruinen des Landkreises bilden eindrucksvolle Zeugnisse ihrer Zeit. Ob als Ruine von den vorderen Ausläufern des bayerischen Waldes über die Ebenen südlich der Donau blickend, wie die Burgruine Donaustauf, oder als Ort historischer Ereignisse und Verträge wie das Schloss Wörth, dessen lange Geschichte ihren Höhepunkt in der Unterzeichnung der Rheinbundakte im Jahr 1806 fand: Jede dieser Burgen hat ihre eigene Geschichte, ihre eigenen Legenden und ihren ganz besonderen Reiz. Und meist finden sich auch Menschen, die sich für diese Burgen interessieren und die bereit sind, Zeit, Geld und Kraft in die Erhaltung dieser Burgen zu investie-

*Bei diesem Beitrag handelt es sich um die überarbeitete Fassung einer Facharbeit im Leistungskurs Geschichte, die im Schuljahr 2006/2007 am Gymnasium Neutraubling verfasst worden ist.*

*Gewidmet der Gemeinde Wiesent für all die Unterstützung, die sie dem Verein und dieser Arbeit zuteil werden ließ.*

*Mein großer Dank gilt all denen, die an der Entstehung dieser Arbeit beteiligt waren, Theobald Menath und Gertraud Neumeier für die alten Fotos, den Mitarbeitern der Donau-Post und des Wörther Anzeigers, den Mitarbeitern der Gemeinde Wiesent sowie den Bürgermeistern Hr. Rösch und Hr. Thanner. Darüber hinaus möchte ich mich bei Dr. Silvia Codreanu-Windauer und Dr. Harald Gieß vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege bedanken. Mein besonderer Dank geht an die Leiterin des Leistungskurses Geschichte, Ingrid Pesth.*

*Ich danke auch meinem Vater, Ortsheimatpfleger Peter Lutz, für die enorme Unterstützung bei diesem Projekt.*

**Wolfgang Lutz**



ren, so dass sich auch die Nachwelt an der großen Vielfalt erfreuen und beim Besuch der Burgen gleichsam in die Vergangenheit eintauchen, die Geschichte anfassen und dadurch begreifen kann. Diese Arbeit befasst sich mit einer dieser Burgen, der Burg Heilsberg, der ältesten baulichen Urkunde der Gemeinde Wiesent.

## 2. Die Burg Heilsberg

### 2.1. Lage der Burgruine Heilsberg

Die Burgruine Heilsberg liegt etwa 4,5 Kilometer nördlich des Ortskerns der Gemeinde Wiesent auf einem östlich des in Nord-Süd-Richtung verlaufenden Wildbachtals/Höllbachtals aufragenden Bergrücken. Im Tal fließt, aus dem Naturschutzgebiet Höllbachtal kommend, der Höllbach, der später als Wildbach bezeichnet wird und schließlich als Wiesent in die Donau mündet. Der Bach ist etwas nördlich der Ruine durch ein Wasserkraftwerk aufgestaut. Einen Kilometer in nordöstlicher Richtung von der Ruine befindet sich, auf der anderen Seite des Tals, der Heilsberg (542 m) der auf aktuellen Karten auch als Neuhausberg verzeichnet ist. Auf diesem befinden sich die Reste einer noch zu Beginn ihrer Bauarbeiten wieder abgebrochenen Konkurrenzburg, der sogenannten Neuhausburg. Einen Kilometer östlich der Heilsberg ruine liegt, ebenfalls auf der gegenüberliegenden Talseite, der Wiesentener Ortsteil Dietersweg. Nordwestlich in unmittelbarer

Abb. 1: Karte des südlichen Höllbachtals: Die Ruine Heilsberg ist mit einem roten Punkt markiert.

Nähe der Ruine findet man den Pangerlhof, einen Forst- und Landwirtschaftsbetrieb. An diesen grenzen die Wiesenter Ortsteile Hermannsöd, Zieglöde und Heilsberg. Die Burgruine Heilsberg ist – aufgrund der steilen Hänge und des dichten Bewuchses durch Bäume und Sträucher – von Osten bzw. dem Tal kommend, nur über eine Forststraße zugänglich. Im Norden, Süden und Westen der Burg erstreckt sich dichter Wald. Von der Burgruine aus ist es möglich, die Orte Dietersweg im Osten, Wiesent im Süden und Brennberg im Norden sowie die Burg Brennberg zu sehen. Die Anlage der Burg lässt auf die Absicht schließen, mit der Burg einen geschützten Rückzugsort zu haben, sowie einen Stützpunkt zur Überwachung angeschlossener Höfe und Ortschaften. Des Weiteren ist es wahrscheinlich, dass die Burg als Rodungsburg gedacht war, sie also als Basis zur Rodung von Waldgebieten in dieser Gegend dienen sollte. Große Rodungen wurden jedoch nicht durchgeführt. Ein weiterer Grund ist sicher die Durchsetzung und Behauptung eines Herrschaftsanspruchs in diesem von anderen Besitztümern der Heilsberger wie Eggmühl im südlichen Landkreis recht weit entfernten Gebiet. Der Bau der benachbarten Neuhausburg, deren Reste sich auf dem Heilsberg östlich des Tals befinden, einer herzoglichen Burg, wurde bereits kurz nach Beginn der Bauarbeiten auf Drängen des Bischofs abgebrochen, da dieser durch sie seine Stellung und die des von ihm vergebenen Lehens Heilsberg in diesem Gebiet gefährdet sah. Durch die Burg Heilsberg ließ sich die Straße durch das Höllbachtal sowie der damals noch nicht durch den Staudamm des Elektrizitätswerkes gezähmte Höllbach kontrollieren<sup>1</sup>. Auch ist für die Lage der Burg die Erwähnung eines Schienhammers Heilsberg im Jahr 1387 von Bedeutung<sup>2</sup>. Dieser Schienhammer zur Eisenverarbeitung stand in der Heilsberger Mühle, die wenige hundert Meter stromaufwärts von der Burg am Höllbach stand. Die Burg hatte vermutlich eine Schutzfunktion für die Mühle, jedoch wurde die Mühle wahrscheinlich erst nach der Burg errichtet.



Abb. 2: Der Bergfried vom Hohlweg aus fotografiert. Ein Schild warnt: „Einsturzgefahr! Betreten des Grundstückes auf eigene Verantwortung. Besteigen des Turmes verboten.“  
Gez. Rösch, 1. Bürgermeister“ (Mai 2006).



Abb. 3: Das Wappen der Heilsberger: Ein Hirschgeweih. Die Umschrift lautet: „S' VLRICI DAPIFERI DE HAILSPERCH“, d. h. Siegel Ulrichs des Truchsessen von Heilsberg.



Abb. 4: Auf diesem Bild von 1924 ist vor allem der Turmeingang links oben bemerkenswert.

## 2.2. Kurze Geschichte der Burg Heilsberg

Da auf die Geschichte der Burgruine Heilsberg bereits mehrfach detailliert von anderen Autoren eingegangen worden ist, beschränkt sich der Geschichtsteil dieser Veröffentlichung auf die wichtigsten Daten und Ereignisse. Eine Zusammenstellung der bisherigen Veröffentlichungen findet sich am Ende dieser Arbeit. Primär folgt die Darstellung der zur Zeit der Erstellung dieser Arbeit neuesten Veröffentlichung zur Geschichte von Heilsberg, des Artikels von Andreas Boos in seinem Buch „Burgen im Süden der Oberpfalz“<sup>3</sup>. Boos verwendet einen Großteil der verfügbaren Quellen und hat bereits verschiedene Fehlannahmen und Irrtümer älterer Veröffentlichungen vor allem bei J. Fendl und J. R. Schuegraf berichtigt. Das Unterfangen, Klarheit und Licht in die Geschichte der Burg Heilsberg zu bringen, ist insofern ein schwieriges, da nur ein Bruchteil der Dokumente im Fürstlichen Archiv in Regensburg lagert, der große Rest jedoch auf Archive von Amberg über München bis Wien verstreut ist. Dies ist vor allem durch den häufigen Besitzerwechsel der Burg im Laufe der Jahrhunderte, sowie durch die im Lauf der Jahre wechselnde Gerichts- und Bezirkzugehörigkeit der Herrschaft Heilsberg bedingt. Erste Nennungen der Heilsberger (auch Heylsperch, Heilsparg, Hailsberg, Halsperg und ähnliche Variationen des Namens in verschiedenen Quellen) erfolgen im späten 12. Jahrhundert, demzufolge ist auch die Gründung der Burg Heilsberg in dieser Zeit zu vermuten<sup>4</sup>. Anlass für den Bau einer Burg in einem so abgelegenen und unwegsamen Gebiet war vermutlich der Versuch, in dieser Gegend des bischöflichen Territoriums (die Heilsberger hatten das Gebiet um die Burg als Lehen des Bischofs von Regensburg erhalten)<sup>5</sup> verstärkt Präsenz und Besitzanspruch zu zeigen. Auch könnte die Burg als Rodungsburg gedient haben, wofür die Gehöfte im Norden der Burg (z. B. der Pangerlhof) oder nahegelegene Ortschaften wie Dietersweg, an welche ausgedehnte Ackergebiete angrenzen, sprechen<sup>6</sup>. Ein weiterer Zweck lag vermutlich in der Überwachung des Höllbachs, sowie der an ihm

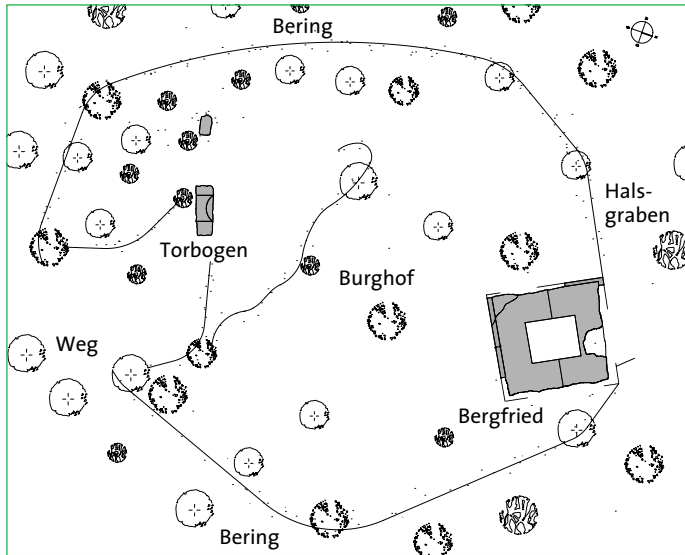


Abb. 5: Plan des Burghofs mit Bergfried (Norden) und Torbogen (Süden).

entlang laufenden Wege in Richtung der nördlich gelegenen Burg Brennberg<sup>7</sup>. Zwischen Brennberg und Heilsberg besteht des Weiteren eine direkte Sichtverbindung. Auch dienten die Burgen vermutlich zur Sicherung der im Tal gelegenen Mühlen zur Erzverarbeitung<sup>8</sup>. Dass die Herren von Heilsberg zunächst auch Truchsess von Eggmühl waren, welches sie jedoch vom bayerischen Herzog als Lehen hatten, während die Herrschaft Heilsberg ein bischöfliches Lehen war, zeigt den Einfluss und die Bedeutung dieses Geschlechts vom 12. bis frühen 14. Jahrhundert. Seine Bedeutung zeigt sich



Abb. 6: Blick auf die Ruine und den Halsgraben. Fotografiert vom Wall zwischen den beiden Gräben mit Blickrichtung nach Süden (November 2005).

des Weiteren darin, dass Grabsteine der Heilsberger in der Regensburger Dominikanerkirche zu finden sind<sup>9</sup>. Die Doppelherrschaft scheint jedoch im Laufe des 13. Jahrhunderts in mehrere Linien der Heilsberger aufgeteilt worden zu sein, die aber im Lauf des frühen 14. Jahrhunderts in der männlichen Erbfolge ausstarben<sup>10</sup>. Daraus resultierte ein häufiger Besitzerwechsel der Heilsberger Burg ab dem Jahr 1333, in dessen Verlauf die Witwe von Heinrich dem Truchsess die Burg an Konrad Nothafft verkaufte<sup>11</sup>. Mit dem häufigen Wechsel des Besitzers und der sich durch Erfindungen wie

dem Schwarzpulver ändernden Art der Kriegsführung verlor die Burg zunehmend an Bedeutung. Der Herrschaftssitz verlagerte sich immer mehr ins nahegelegene Wiesent<sup>12</sup>. In der Mitte des 15. Jahrhunderts kam die Herrschaft Heilsberg und Wiesent in den Besitz der Wittelsbacher und wurde 1505 in das Herzogtum Pfalz-Neuburg integriert<sup>13</sup>. Trotz umfangreicher Renovierungen der Burg in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts wird sie im späten 16. Jahrhundert bereits als „Halsperg arcis vetustae ruinae“<sup>14</sup> (frei übersetzt: „Halsperg ist eine uralte verfallene Burg“) bezeichnet. 1644 schließlich nennt Abt Stephan von Frauenzell Heilsberg „ein uraltes von Quaterstücken gebauets eingefallnes Schloß“(sic)<sup>15</sup>. Man muss also davon ausgehen, dass die Burg Heilsberg im 16. Jahrhundert verlassen wurde.

Für eine vorhergegangene Zerstörung der Burg durch Feuer oder infolge eines Krieges wie dem Landshuter Erbfolgekrieg 1504 finden sich jedoch keine Hinweise<sup>16</sup>. Ob Berichte, „die Burgen Brennberg und Heilsberg“ seien 1634 im 30-jährigen Krieg „durch die feindlichen Geschütze in Ruinen“<sup>17</sup> zusammengesunken, stimmen, ist zumindest zweifelhaft, kann jedoch nicht ausgeschlossen werden. Die Herrscher über Heilsberg und Wiesent zogen nach Wiesent und später in das 1695 fertiggestellte Wiesenter Schloss.

### 2.3. Lokale Bedeutung der Burg Heilsberg

In der Folgezeit hatte die Burgruine wegen ihrer romantischen Lage nur noch Bedeutung als Inhalt von lokalen Sagen und Erzählungen, auch gibt es einen Roman namens „Der



Abb. 7: Blick auf den Burghof von Südwesten (November 2006).



Abb. 8: Der Torbogen (September 2006).



Abb. 9: Die Westseite des Bergfrieds im Jahr 1964. Besonders gut sichtbar ist hier der erhöhte Eingang.



Abb. 10: Ein Teil des Berings, durch einen umgestürzten Baum freigelegt. Die Verfugung der Mauer, die lange Zeit vom Erdreich geschützt und bei der Freilegung intakt war, zeigt nun, erst zwei Jahre später, erste Witterungsschäden (November 2005).

Geist von Hailsberg“<sup>18</sup>. In den örtlichen Schulen ist die Ruine Thema im Heimat- und Sachunterricht und dient als Ziel von Schulausflügen und Wanderungen. Auch stellte das aufgegebene Bauwerk, wie zu allen Zeiten üblich, in den vergangenen Jahrhunderten eine Quelle billigen Baumaterials für die Bewohner der umgebenden Ortschaften dar. Heute ist Heilsberg, auch im Zuge der Aktivitäten des Fördervereins und der damit verbundenen Berichterstattung in der Lokalpresse,



Abb. 11: Das Nordwesteck. Hier war die Außenschale am besten erhalten, was diesem Teil intern den Namen „Filetstück“ einbrachte (April 2006).

mehr denn je ein beliebtes Ziel für Spaziergänger. Auch tragen die zunehmende Zahl kultureller Veranstaltungen auf der Ruine, wie das Burgfest im Juli 2007 oder Lesungen bekannter Autoren wie Kreisheimatpfleger Josef Fendl im Oktober 2007, zur Bekanntheit und Beliebtheit von Heilsberg bei.

## 2.4. Aufbau der Burg

### 2.4.1. Das Grabensystem

Im Norden und Westen der Burg ist diese durch einen Burggraben, genauer als Halsgraben bezeichnet, abgeschirmt. Ihm vorgelagert ist ein weiterer, kleinerer Graben, der vermutlich bei der Gewinnung von Baumaterial für die Burg entstand. Der Hohlweg im Westen liegt auf Höhe des Grabens und kann als dessen Fortführung gesehen werden<sup>19</sup>.

### 2.4.2. Außenmauern und Vorburg

Im Süden und Südosten des Burgfelsens finden sich – das kleine Plateau, das sich in Richtung des Hanges erstreckt, begrenzend – vorgelagerte Mauern<sup>20</sup>. Sie münden im Westen in eine Erhöhung, die die Überreste einer – möglicherweise jüngeren – Vorburg sein könnten<sup>21</sup>. In deren Umfeld finden sich kleine, meist unter Erde verborgene Mauerreste.

### 2.4.3. Der Burghof

Der Burghof weist eine annähernd ovale Form mit einem Durchmesser von etwa 37 Metern in Nord-Süd-Richtung sowie 30 Metern in Ost-West-Richtung auf. Eine Ringmauer, Bering genannt, umschließt ihn. Im Südwesten des Hofes befindet sich ein kleiner Torbogen, vermutlich ein früherer Kellerzugang. Reste der Burgkapelle, der Tore oder anderer Gebäude sowie einer im 15. Jahrhundert erwähnten Brücke<sup>22</sup> sind nicht mehr zu finden.

#### 2.4.4. Der Bergfried

Der Bergfried der Burg Heilsberg sitzt an der Nordseite des Burgareals auf einer Felsspitze auf. Nördlich von ihm erstreckt sich der Halsgraben, südlich liegt der Innenhof der Burg. An der Nordost- und Nordwestecke scheinen die den Hof umgrenzenden Mauern in den Bergfried gemündet zu haben. Die der Ost- und Westseite haben eine Länge von etwa acht Metern, die der Süd- und Nordseite von etwa sieben Metern. Der Eingang zum Turm befand sich stark erhöht an der Westseite, hierauf lassen ältere Fotos sowie Befestigungslöcher für die Balken einer Eingangskonstruktion schließen. Bis auf Höhe der Balkenlöcher ist der Turm im Inneren massiv und umgibt eine Felsspitze. Da die Mauern eine Dicke von etwa zwei bis zweieinhalb Metern hatten, blieb nur ein äußerst kleiner Innenraum von etwa neun Quadratmetern. Dies lässt darauf schließen, dass der Turm nicht zu Wohnzwecken, sondern nur zur Verteidigung und Beobachtung diente. Bemerkenswert an den Maßen des Bergfrieds ist vor allem, dass sie beinahe exakt mit denen des Turms der Nachbarburg in Brennbereg übereinstimmen, so dass man sich anhand dieses Turms ein Bild des Bergfrieds der Burg von Heilsberg machen kann. Die Mauern des Bergfrieds bestanden aus drei Schichten. Die äußerste Schicht bildeten Buckelquader, deren Form – eine Modeerscheinung des 11. Jahrhunderts<sup>23</sup> – typisch für Wehrbauten aus dieser Zeit ist. Sie haben im Schnitt eine Höhe von etwa 40 Zentimetern. Die massivsten Exemplare, die bis zu 500 Kilogramm schwer sind, wurden unten verbaut, während die übrigen Steine aus bautechnischen Gründen nach oben zunehmend kleiner werden. Obwohl die Steine nach außen hin wie Quader wirken, sind sie an der Innenseite meist wenig bearbeitet und unförmig. Der Buckelquaderschicht folgt eine Füllschicht aus Bruchsteinen und Ziegeln. Nach innen bildete eine dritte, abschließende, glatt bearbeitete Mauerschicht die Wand des Innenraums. Inwiefern der Turm nach oben durch eine Stein- oder Holzkonstruktion abgedeckt war, ist nicht mehr feststellbar.



Abb. 12: Die Südwestecke des Bergfrieds 1964. Sie hielt noch bis ins Jahr 2000.

### 3. Konservierung und Sanierung der Burg Heilsberg

#### 3.1. Der Förderverein

Nachdem sich jahrhundertlang niemand um den Zustand der Burg gekümmert hatte, versuchte der damalige Wiesen-



*Abb. 13: Die im Lauf der Jahre freigelegte zweite Mauerwerkschicht. Die Steine lagen zum Teil nur noch lose auf und stellten eine Gefahr für Besucher dar (Juli 2006).*

ter Ortsheimatpfleger Friedrich Stutz in den 70er-Jahren erstmals, Mittel und Bereitschaft zum Stopp des zunehmenden Verfalls der Ruine zu gewinnen. Er scheiterte aber am fehlenden Interesse der Öffentlichkeit und der Gemeinde für ein solches Projekt.

Erst Jahrzehnte später, als sich der endgültige Kollaps des Bergfrieds durch den Zusammenbruch des Mauerwerks am südwestlichen Eck des Turms im Jahr 2000 ankündigte, wurde unter Ortsheimatpfleger Peter Lutz ein erneuter Ver-



*Abb. 14: Balken bewahrten die Nordwestecke des Turms vor dem Zusammenbruch (April 2006).*

such zur Erhaltung der Ruine gewagt. Dieser hatte, begünstigt durch einen Mentalitätswandel der Gemeinde Wiesent in Belangen der Denkmalpflege sowie ein zunehmendes Interesse der Öffentlichkeit am Mittelalter, die Gründung eines „Fördervereins zur Erhaltung der Burgruine Heilsberg e.V.“ im Dezember 2003 zur Folge. Nachdem schließlich die Anstrengungen der Gemeinde Wiesent – sie hatte seit 1991 versucht, die Ruine vom Fürstenhaus Thurn & Taxis zu erwerben, in dessen Besitz das Burgareal sich seit 1812 befand<sup>24</sup> – im

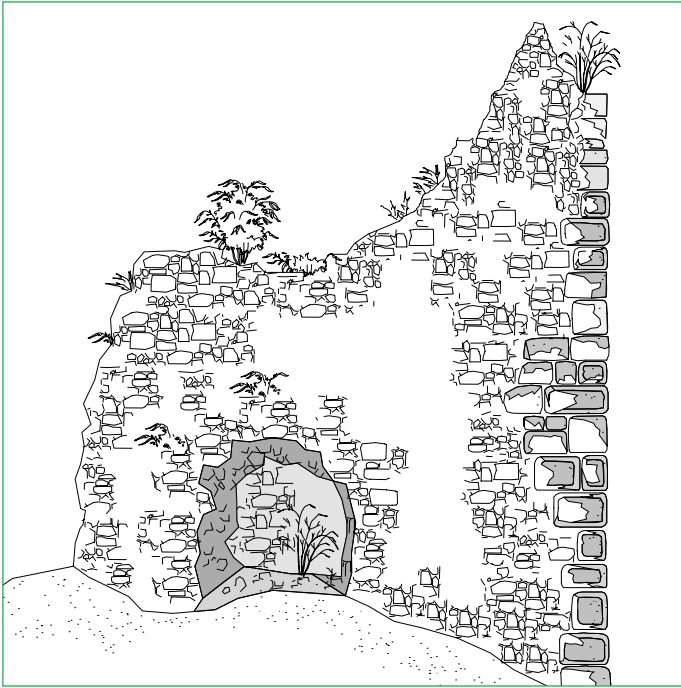


Abb. 15: Aufmaß der Nordseite mit Ausbruch in der Mitte.



Abb. 16: Fotografie der Nordseite (November 2005).

Herbst 2003 von Erfolg gekrönt waren, ging die Ruine für den symbolischen Preis von einem Euro in den Besitz der Gemeinde.

### 3.2. Zustand der Ruine bei Gründung des Fördervereins im Jahr 2003<sup>25</sup>

Mittlerweile bot die Ruine jedoch einen traurigen Anblick. Mauern waren nur noch vereinzelt erkennbar, Buckelquader waren über den gesamten Burghof verstreut, welcher von

einer mehrere Meter dicken Erdschicht, die sich im Laufe der Zeit aus Blättern gebildet hatte, bedeckt war. Die inneren und äußeren Mauern waren unter Erdwällen verschwunden. Über das gesamte Burgareal waren Bäume gewachsen, die mit ihren Wurzeln das noch verbliebene Mauerwerk bedrohten. Die einzig noch erkennbaren Bauwerke waren ein Rundbogen, der vermutlich früher zu einem Kellereingang gehörte (im südwestlichen Teil des Innenhofs) sowie der Stumpf des Bergfrieds an der Nordseite der Anlage. Während die Sub-



Abb. 17: Fotografie der Ostseite (November 2005).

stanz der im Boden verborgenen Mauern vor Wind und Wetter geschützt ist und dementsprechend weitgehend intakt zu sein scheint, wie man an mehreren Stellen sehen kann, an denen das Wurzelwerk umgestürzter Bäume diese beim Sturz freigelegt hat, ist die Substanz der sichtbaren, der Witterung ausgesetzten, Mauern deutlich angegriffen. Durch Regen und Kälte kam es in den Verfugungen der Mauern zu Frostspaltungen. Humusbildung durch Blätter ermöglichte die Besiedlung durch Pflanzen, deren Wurzelwerk in den Mauerritzen

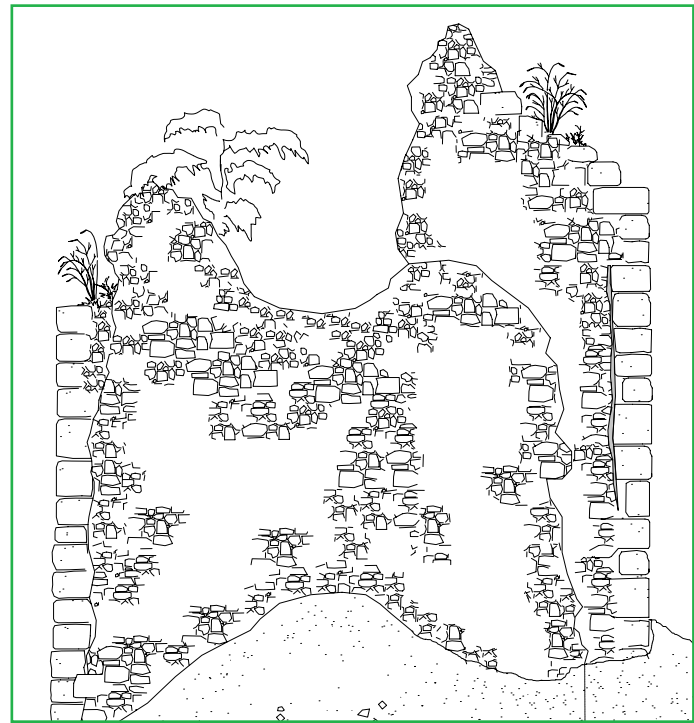


Abb. 18: Aufmaß der Ostseite.

weitere Schäden verursachte. Durch diese Lockerungen war die Außenverschalung des Turms nur noch an der Nordwestecke und der, dem Innenhof zugewandten, Südseite vorhanden. Jedoch war auch diese akut bedroht, wie der Abgang der Südwestecke der Verschalung im Jahr 2000 zeigte. Vereinzelt waren auch Quader der Außenverschalung durch Frost- und Pflanzeneinwirkung in zwei Teile zersprengt. An den Stellen, an denen die Verschalung fehlte, war die innere Schale aus kleineren Bruchsteinen und Ziegeln zu erkennen. Auch hier

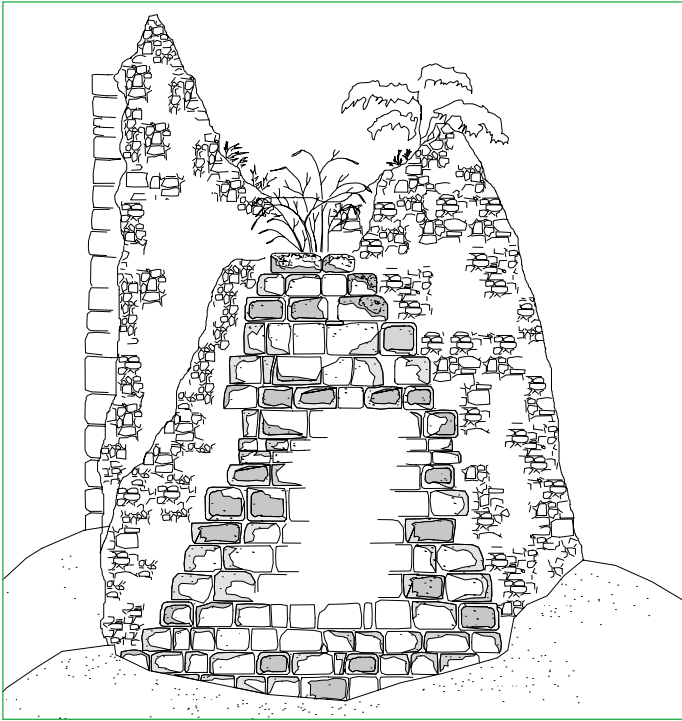


Abb. 19: Aufmaß der Südseite.

waren die Ver fugungen stark angegriffen, das Mauerwerk äußerst brüchig. Die Nord- und Ostseite der Verschalung waren schon länger nicht mehr vorhanden, sondern lagen im etwa fünf Meter tiefen Halsgraben, der die Burg im Norden und Osten begrenzt. An der Nordseite des Bergfrieds befand sich ein Ausbruch von etwa zwei Metern Durchmesser und eineinhalb Metern Tiefe. Dieser entstand vermutlich bei einem Versuch von Neugierigen oder „Schatzgräbern“, in das Innere des Turms zu gelangen. Die Oberseite des Turms



Abb. 20: Fotografie der Südseite mit Stützbalken (Mai 2006).

war stark zerklüftet, die Mauerkronen abgetragen. Schutt war sowohl nach außen wie nach innen herabgefallen. Das Innere des Turms war nicht mehr erkennbar, sondern beinahe komplett durch Schutt aufgefüllt. Auch auf dem Turm fand sich ein sehr starker Bewuchs durch Pflanzen. Der Fuß des Bergfrieds war durch einen mehrere Meter hohen Schuttkegel verdeckt. Unter diesem befanden sich auch die verbliebenen Ansätze der Außenverschalung. Der oberirdische Teil des Bergfrieds hatte noch in etwa eine Höhe von neun Metern.



Abb. 21: Fotografie der Westseite mit Stützbalken und heruntergefallener Abdeckplane (Mai 2006).

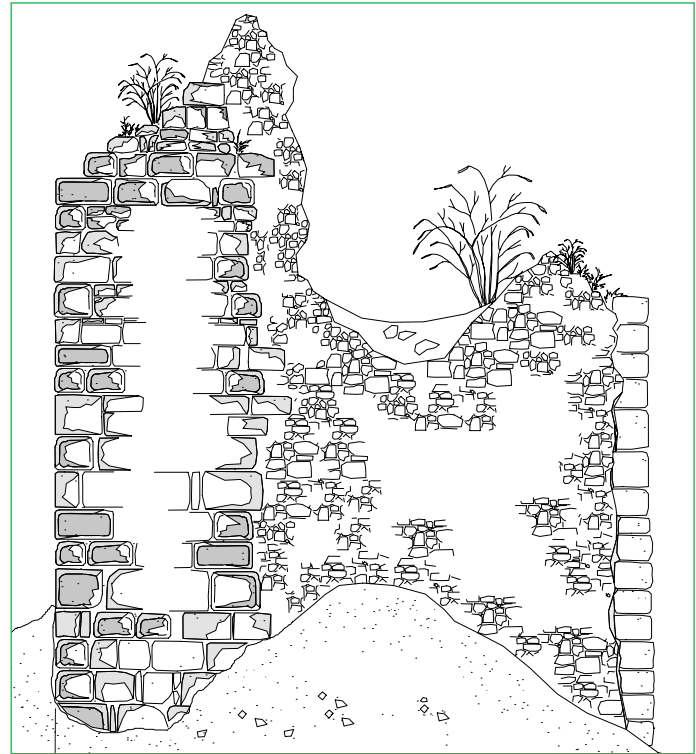


Abb. 22: Aufmaß der Westseite.

Die höchste Stelle, ein Mauerpfeiler an der Westseite, war jedoch so instabil, dass er aus Sicherheitsgründen zum Teil abgetragen und später wiedererrichtet werden musste.

### 3.3. Maßnahmen zur Erhaltung der Burg

Um den weiteren Verfall der Burg aufzuhalten, wurde, in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Landesamt für Denkmalschutz, das Amberger Ingenieurbüro ALS mit den Pla-

nungen zur Erhaltung beauftragt. Dieses führte zunächst im Sommer 2004 Untersuchungen bezüglich der Statik der verbliebenen Bauwerke durch, um die Sicherheit der Arbeiter zu gewährleisten. Anschließend wurden statische Aufmaßpläne des Bergfrieds und des Torbogens angefertigt, mithilfe derer das weitere Vorgehen geplant wurde. Um während der Zeit bis zum Beginn der Bauarbeiten im Mai 2006 weitere Schäden zu verhindern, wurde die Ruine im Winter 2005/2006 professionell mit Stützbalken gesichert und durch Planen vor Wettereinfluss geschützt. Des Weiteren wurden bereits Wegebauarbeiten, vor allem am vom Pangerlhof herabführenden Hohlweg, sowie Holzfällarbeiten zur Lichtung des Burgareals durchgeführt. Im Mai 2006 begannen schließlich die vorbereitenden Arbeiten durch den Förderverein, bevor die Bauarbeiter der Baufirma Weigert im Juli mit ihrer Arbeit am Bergfried begannen. Letztere waren bis Mitte Oktober 2006 abgeschlossen. Mitte April 2007 folgten Arbeiten zur Freilegung des Sockels des Bergfrieds an der Hofseite. Dieser war unter Schutt, der sich im Laufe der Jahrhunderte vor allem durch Laubwerk angesammelt hatte, verborgen. Durch die Freilegung des Sockels nahm die sichtbare Front des Turms um 4 Meter auf nun 12 Meter im Ganzen zu, weit mehr, als vor Beginn der Freilegung vermutet. Das Mauerwerk des Turms reicht also bis auf Höhe des Burghofs hinab. Im Vorfeld des Burgfests Mitte Juli 2007 wurden des Weiteren Arbeiten unternommen, um das Burgareal besucherfreundlicher zu gestalten. Schutt und Erdreich wurden aus dem Innenhof weggeschafft und in einem Teil des Grabens bis zum endgültigen Abtransport zwischengelagert. Durch die Aufräumarbeiten entstand eine große, ebene Freifläche für Veranstaltungen im Hof. Mehrere Holzgeländer schützen Besucher an gefährlichen Stellen vor dem Sturz in den Burggraben. Informationstafeln, die im Zuge des so genannten Burgenwegs konzipiert wurden, wurden im Burghof aufgestellt. Mehrere die Sicherung der Ruine behindernde oder bedrohende Bäume wurden gefällt. Die Durchführung letzter, die Stabilität des Turms sichernder

Arbeiten am Sockel sowie die Sicherung des Mauerbogens an der Südseite sind für das folgende Jahr geplant.

### 3.3.1. Arbeiten des Fördervereins

Die Arbeiten des Fördervereins im Mai 2006 dienten vor allem der Vorbereitung der darauf folgenden Arbeiten durch die Baufirma. Zunächst wurde damit begonnen, möglichst viele der über das Burgareal verteilten Steine und Buckelquader zusammenzusuchen und zur Verwendung bereitzustellen. Da die Ausbeute an Buckelquadern im Innenhof jedoch bei weitem nicht zur Sanierung ausreichte, wurde die Suche im Halsgraben der Burg fortgeführt. Hier fand man große Mengen der im Lauf der Jahrhunderte herabgefallenen Steine. Eine der wichtigsten Aufgaben war zunächst das Anlegen eines breiten, auch mit schwerem Gerät befahrbaren, Weges am Südhang des Innenareals. Dieser war nötig, um Baumaterialien wie Mörtel vom nahe gelegenen Pangerlhof in den Burghof bringen zu können. Auch wurde er benötigt, als sich der Schrägaufzug, der für die Beförderung der im Halsgraben liegenden Buckelquader in den Burghof aufgebaut worden war, als ungeeignet erwies. Die Quader mussten stattdessen per Lader nach oben gebracht werden. Die dritte wichtige Aufgabe vor Beginn der Sanierung des Bergfrieds war die Schaffung einer Arbeitsplattform rund um den Bergfried. Auf dieser wurde später das Arbeitsgerüst errichtet. Um die Verschalung des Turms wiederherstellen zu können, wurde vor dem Anlegen der Plattform die jeweils unterste, noch verbliebene Buckelquaderschicht freigelegt, auf die später die neue Verschalung aufgebaut wurde. Nachdem diese Vorbereitungen abgeschlossen waren, wurde das Arbeitsgerüst errichtet. An dieses angebaut war ein Lastenaufzug, mit dem Material vom Hof auf das Gerüst gebracht werden konnte.

### 3.3.2. Arbeiten der Baufirma

Im Vordergrund der Arbeiten zur Sanierung stand die Verhinderung weiterer Schäden. Um das weitere Ablösen der Außen-



Abb. 23: Großflächige Hinterfüllung durch Verwendung von Packern (Oktober 2006).

und Innenschale zu verhindern, wurden diese mit herabgefallenem Material ergänzt und stabilisiert. Mit dem danach noch vorhandenen Material wurde anschließend möglichst viel der zum Innenhof gewandten Turmseiten rekonstruiert. Das in der Nordseite des Turms klaffende Loch wurde gefüllt und zugemauert, um auch diese Gefahr für die Stabilität des Turmes aus der Welt zu schaffen. Da an einigen Stellen die Verbindung zwischen der äußeren und inneren Schale durch Erosion zerstört worden war, und so ein baldiger Verlust der äußeren Schale an diesen Stellen zu befürchten war, wurde die Verbindung durch das Einbringen von Mörtel und Steinen wiederhergestellt. Der Zusammenhalt der beiden Schalen wurde außerdem durch den Einbau einer großen Zahl von Gewindeankern aus Edelstahl unterstützt. Diese Edelstahlstangen



Abb. 24: Die Lücke zwischen den Mauerschichten wird gefüllt (August 2006).

mit Windung werden durch beide Schalen durchdringende Bohrlöcher geführt und anschließend mit Hilfe von „Packer“ genannten Plastikschläuchen gefestigt. Die Packer werden in das Mauerwerk miteingebracht. Anschließend wird unter Druck Kalkmörtel durch sie gepresst. Durch diesen Mörtel bekommen die Gewindeanker Halt und bewirken eine Stabilisierung des Turms. Die Packer werden anschließend abgeschnitten und von außen mit Mörtel verdeckt. Am gesamten Turm wurden ausgewaschene Fugen gesäubert, von Bewuchs befreit und neuverfugt, dahinter liegende Hohlräume ebenfalls mit Hilfe von Packern gefüllt. Steine, die nur locker auf dem Turm auflagen, wurden neu vermauert. Um einen besseren Wasserablauf zu ermöglichen, wurde das Mauerwerk nach oben hin immer weiter zurückgenommen, so dass die



Abb. 25: Eine weitere Mauerkrone, die von Erde und Pflanzen bedeckt ist (August 2006).



Abb. 26: Der bis zum Fels freigelegte Innenraum. In der hinteren Ecke sind die Ansätze der Innenmauern erkennbar (August 2006).

Wände eine leichte Schräglage aufweisen. Die stark zerklüfteten Mauerkronen wurden abgenommen und neu aufgemauert, auch dies diente dazu, einen ungehinderten Ablauf von Regenwasser zur ermöglichen<sup>26</sup>. Nachdem die Außenmauern stabilisiert worden waren, begannen nun die Arbeiten im Innenraum. Um einen Zusammensturz des Turms nach innen zu verhindern, wurde der Schutt, mit dem der Innenraum gefüllt war, herausgeräumt. Nach wenigen Metern stieß man, auf Höhe des – an der Außenseite noch ansatzweise erkennbaren und auf alten Fotografien noch sichtbaren – Eingangs auf eine Felsschicht. Diese gehört zu der Felsspitze, auf welcher der Bergfried aufsitzt und stellt damit den unteren Boden des Innenraums dar. Der Boden des Innenraums liegt damit etwa sieben Meter über dem Burghof. Da man im Inneren auf die

Überreste der inneren Mauerschale stieß, konnte diese ebenfalls bis auf Höhe der Mauerkronen hochgezogen werden. Der Boden des Innenraums wurde mit Spezialplanen belegt, um den Wasserablauf durch ein Rohr, das an der Westseite aus dem Turm führt, zu gewährleisten. Die Spezialplanen verhindern außerdem Pflanzenbewuchs. Auf die Planen wurde abschließend eine Kies und Steinplattenschicht aufgebracht, um die Entfernung von Blättern zu erleichtern. Der sichtbare Teil des Wasserabflusses bekam, der Optik wegen, eine Verkleidung aus Eichenholz.

Da alle Maßnahmen, welche ein Gerüst benötigten, bereits 2006 durchgeführt werden konnten, ersparte man sich ein kostenintensives Ab- und Wiederaufbauen, beziehungsweise ein Mieten des Gerüsts über den Winter. Die Sicherung des



*Abb. 27: Der wiederhergestellte Innenraum des Bergfrieds (Oktober 2006).*



*Abb. 28: Die neuen Mauerkronen ohne Verfugung (Oktober 2006).*



*Abb. 29: Die Südseite vom Burghof aus (Oktober 2006).*



*Abb. 30: Die wiederhergestellte Nordseite (Oktober 2006).*



Abb. 31: Zwischenstand der Freilegung des Sockels. Die Schaufel dient zur Verdeutlichung der Größenverhältnisse (April 2007).

im Jahr 2007 freigelegten Teils des Sockels des Turms und des Torbogens sind für das Jahr 2008 geplant.

#### 3.4. Kosten der Sanierung

Die Arbeiten zur Erhaltung des Bergfrieds wurden in zunächst zwei Bauabschnitte unterteilt, die im Jahr 2006 und 2007 ausgeführt werden sollten. Jedoch konnte der zweite Bauabschnitt aufgrund des raschen Arbeitsfortschritts und günstiger Wetterbedingungen zum Großteil ebenfalls noch im Jahr 2006 durchgeführt werden. Für die Sanierung und Konservierung des Bergfrieds waren Kosten von 125.000,- Euro angesetzt. Diese setzen sich zusammen aus 5.000,- Euro für die statische Untersuchung, insgesamt 25.000,- Euro für Pla-



Abb. 32: Die Nordwestecke. Am rechten mittleren Bildrand ist der eichenholzverzierte Abfluss aus dem Innenraum zu sehen (Oktober 2006).



Abb. 33: Speis und Trank im neu gestalteten Burghof (Juli 2007).



Abb. 34: Die Nordseite. Sehr gut zu erkennen ist, dass der Ausbruch gefüllt und vermauert ist (Oktober 2006).

nung und Bauüberwachung der beiden Bauabschnitte sowie 95.000,- Euro für die Arbeiten in beiden Bauabschnitten. Die so entstandenen Kosten von 125.000,- Euro werden etwa zur Hälfte von der Gemeinde Wiesent mit 60.000,- Euro getragen, während die verbleibenden 65.000,- Euro durch staatliche Förderungen aufgebracht werden. Diese setzen sich zusammen aus 54.500,- Euro Förderung durch das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege, 6.000,- Euro Förderung durch die Bayerische Landesstiftung und 4.500,- Euro Förderung durch den Bezirk Oberpfalz.



Abb. 35: Panoramaaufnahme von Turm, Innenhof, Torbogen und Mehrzweckbude (September 2007).

### 3.5. Ausblick auf das weitere Vorgehen an der Ruine

Nachdem die Arbeiten am Bergfried weitestgehend abgeschlossen sind, steht als nächstes die Sicherung anderer Bauwerke wie des Bogens im Südwesten an. Auch stehen weitere Wegverbesserungs- und Wegsicherungsarbeiten an. Weitere kulturelle Veranstaltungen sind, neben regelmäßigen Führungen auf die Burgruine, ebenfalls angedacht, um das Interesse an der Ruine zu erhalten.

- 1 Vgl. Boos, Burgen, S. 145.
- 2 Vgl. RESS, Geschichte, S. 16, S. 91, S. 177.
- 3 Vgl. Boos, Burgen, S. 143ff.
- 4 Vgl. ebd., S. 143.
- 5 Vgl. ebd., S. 144.
- 6 Vgl. ebd., S. 145.
- 7 Vgl. ebd.
- 8 Vgl. RESS, Geschichte, S. 16, S. 91, S. 177.
- 9 Vgl. WALDERDORFF, Regensburg, S. 390.
- 10 Vgl. Boos, Burgen, S. 144.
- 11 Eintragung im Index zur Herrschaft Heilsberg im Fürstlichen Archiv Thurn und Taxis, „Zusammenfassung der Geschichte der Burg“, o.O, o.V., o.J., S. 1.
- 12 Vgl. Boos, Burgen, S. 144.
- 13 Vgl. ebd.

- 14 Zit. Philipp Apian nach BOOS, Burgen, S. 144.
- 15 Zit. nach BOOS, Burgen, S.144 sowie MADER, Regensburg, S. 83.
- 16 Vgl. BOOS, Burgen, S. 144.
- 17 Vgl. WILL, Einnahme, S. 15.
- 18 Erschienen in SCHACHING, Waldesrauschen.
- 19 Vgl. BOOS, ebd., S. 143.
- 20 Vgl. ebd.
- 21 Vgl. ebd., S. 57.
- 22 Vgl. ebd., S. 144.
- 23 Vgl. ebd., S. 145.
- 24 Indexeintrag im fürstlichen Archiv Thurn und Taxis, o.O., o.V., o.J.
- 25 Vgl. Baugutachten von Walter Sperlich im Auftrag des Architekturbüros ALS (Juli 2004).
- 26 Vgl. ebd., S. 11.

## Literaturverzeichnis

### Literatur zur Geschichte der Heilsberger Burg:

- Andreas BOOS, Burgen im Süden der Oberpfalz. Die früh- und hochmittelalterlichen Befestigungen des Regensburger Umlandes (Regensburger Studien und Quellen zur Kulturgeschichte 5), Regensburg 1998.
- Josef FENDL, Heilsberg und die Heilsberger, in: Chronik der Gemeinde Wiesent, hg. von Wilhelm Gegenfurtner, Wiesent 1980, S. 17-25.
- Thomas HAUSLADEN, Geschichte der katholischen Pfarrei Wiesent und der Herrschaften Wiesent und Heilsberg, Wiesent 1894 (Nachdruck 1978).
- Joseph SCHUEGRAF, Hailsberg und die Truchsessen von Heilsberg und Eckmühl, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 6 (1841), S. 73-135.

### Sonstige verwendete Literatur:

- Felix MADER (Bearb.), Bezirksamt Regensburg (Die Kunstdenkmäler des Königreichs Bayern; Die Kunstdenkmäler von Oberpfalz und Regensburg 21), München 1910 (Nachdruck 1981).
- Otto von SCHACHING, Waldesrauschen. Geschichten aus dem Volk von Otto von Schaching, Regensburg <sup>3</sup>1931.
- Hugo von WALDERDORFF, Regensburg in seiner Vergangenheit und Gegenwart, Regensburg (u. a.) <sup>4</sup>1896.
- Cornelius WILL, Die Einnahme von Stadt-Kemnath am 12. März 1634. Beitrag zur Geschichte des 30jährigen Krieges in der Oberpfalz, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 47 (1895), S. 1-32.
- Eintragung im Index zur Herrschaft Heilsberg im Fürstlichen Archiv Thurn und Taxis, „Zusammenfassung der Geschichte der Burg“, o.O, o.V., o.J.
- Franz Michael RESS, Geschichte und wirtschaftliche Bedeutung der oberpfälzischen Eisenindustrie von den Anfängen bis zur Zeit des 30-jährigen Krieges, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 91 (1841).

### Dokumente:

- Baugutachten von Walter Sperlich im Auftrag des Architekturbüros ALS (Juli 2004).  
 Kostenaufstellung der Gemeinde Wiesent vom 26.10.2006.

## Abbildungsnachweis:

- Abb. 1: Top. Karte Roding L6940, Bayerisches Landesvermessungsamt, 1974, vergrößert und bearbeitet (Markierung, Maßstab)
- Abb. 2: Eigenes Archiv, aufgenommen im Mai 2006
- Abb. 3: Aus: FENDL, Heilsberg und die Heilsberger, 1980, S. 20
- Abb. 4: Aus: Josef FENDL (Hrsg.), Straubinger Kalender 2007, Straubing 2006, S. 96
- Abb. 5: Architekturbüro ALS im Auftrag der Gemeinde Wiesent
- Abb. 6: Eigenes Archiv, aufgenommen im November 2005
- Abb. 7: Eigenes Archiv, aufgenommen im November 2006
- Abb. 8: Eigenes Archiv, aufgenommen im September 2006
- Abb. 9: Privatarhiv Theobald Menath, Aufnahme von 1964
- Abb. 10: Eigenes Archiv, aufgenommen im November 2005
- Abb. 11: Eigenes Archiv, aufgenommen im April 2006
- Abb. 12: Privatarhiv Theobald Menath, Aufnahme von 1964
- Abb. 13: Eigenes Archiv, aufgenommen im Juli 2006
- Abb. 14: Eigenes Archiv, aufgenommen im April 2006
- Abb. 15: Architekturbüro ALS im Auftrag der Gemeinde Wiesent
- Abb. 16: Eigenes Archiv, aufgenommen im November 2005
- Abb. 17: Eigenes Archiv, aufgenommen im November 2005
- Abb. 18: Architekturbüro ALS im Auftrag der Gemeinde Wiesent
- Abb. 19: Architekturbüro ALS im Auftrag der Gemeinde Wiesent
- Abb. 20: Eigenes Archiv, aufgenommen im Mai 2006
- Abb. 21: Eigenes Archiv, aufgenommen im Mai 2006
- Abb. 22: Architekturbüro ALS im Auftrag der Gemeinde Wiesent
- Abb. 23: Eigenes Archiv, aufgenommen im Oktober 2006
- Abb. 24: Eigenes Archiv, aufgenommen im August 2006
- Abb. 25: Eigenes Archiv, aufgenommen im August 2006
- Abb. 26: Eigenes Archiv, aufgenommen im August 2006
- Abb. 27: Eigenes Archiv, aufgenommen im Oktober 2006
- Abb. 28: Eigenes Archiv, aufgenommen im Oktober 2006
- Abb. 29: Eigenes Archiv, aufgenommen im Oktober 2006
- Abb. 30: Eigenes Archiv, aufgenommen im Oktober 2006
- Abb. 31: Eigenes Archiv, aufgenommen im April 2007
- Abb. 32: Eigenes Archiv, aufgenommen im Oktober 2006
- Abb. 33: Privatarhiv Ingeborg Pieringer, Juli 2007
- Abb. 34: Eigenes Archiv, aufgenommen im Oktober 2006
- Abb. 35: Eigenes Archiv, aufgenommen im September 2007